



Mannheim, den 25. November 1908.

Mein lieber Herr Vereinsmitglied!

Sie haben in Erfahrung gebracht, daß jedesmal bei Ausbruch eines Streiks die Frauen und Töchter der Streikenden, welche bisher die Hausarbeit bestritten, aber sonst ohne Beschäftigung waren, als Fabrikarbeiterinnen Beschäftigung suchen, um so auf diese Weise ihre Männer beim Streik zu unterstützen. Es dürfte sich daher empfehlen, die Arbeiterinnen bei der Einstellung nach Vor- und Nachnamen des Vaters zu fragen und diesen in die letzte Rubrik unseres Formulars B, welches wir in der Anlage beifügen, einzutragen.

Die Herren Vereinsmitglieder werden weiter dringend gebeten, die mit der Einstellung von Arbeiterinnen beauftragten Beamten darauf hinzuweisen, daß jede Einstellung einer Arbeiterin sofort mittels des Formulars B dem Arbeitsnachweis mitzuteilen ist.

Hochachtungsvoll

Arbeitsnachweis der Industrie-Mannheim-Ludwigshafen. Dr. Morbus.

Ein weiterer Beweis für den Kampfscharakter dieses Nachweises bedarf es wohl nicht. Die Ausstoßung so vieler Arbeiter aus der heimischen Industrie verlangt natürlich ein härteres Veranziehen fremder Arbeitskräfte.

Wiederholt hat der Mannheimer Nachweis unter einer Deckadresse in fremden Zeitungen Arbeiter gesucht, weil durch die Brotlosmachung vieler „unlieben“ Leute ein genügender Vorrat an heimischen Arbeitskräften nicht mehr vorhanden war. Eine genaue Prüfung würde ergeben, daß mindestens 2/3 der vermittelten Arbeiter „Fremde“ sind. Um diese namentlich für das kommunale Leben schlimme Wirkung der Handhabung des Zwangsnachweises nicht nach außen hin in die Erscheinung treten zu lassen, werden allmonatlich Statistiken veröffentlicht, die ein

vollständig falsches Bild von der Herkunft der vermittelten Arbeiter geben.

So geht es immer weiter auf der schiefen Ebene. Als gelegentlich der Oberbürgermeister Martin eine Einsicht in die Praxis des Nachweises zu haben wünschte, um Unschuldigkeiten, die gegen den Nachweis erhoben worden waren, zurückweisen zu können, wurde ein neues „Schwarzes Buch“ angelegt und fünf „gepernte“ Arbeiter darin eingezzeichnet. So bekam der Oberbürgermeister „potemkinische Dörfer“ zu sehen.

Damit wäre das in Mannheim geübte System der Brotlosmachung und Entrechtung, der Heimlichkeit und Unwahrhaftigkeit in seinen wesentlichen Zügen gekennzeichnet. Es braucht nicht besonders auf die vielseitigen schlimmen Wirkungen dieser Dinge hingewiesen zu werden. Es kann nicht oft und laut genug gesagt werden: Es ist eine dringliche Aufgabe der Gewerkschaften, hier einzugreifen. Einzuzugreifen, bevor die Dinge auf ihrem verhängnisvollen Wege einen Standpunkt erreicht haben, von dem es ein Zurück nur sehr schwer noch gibt. Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften erläßt an die Mitglieder der christlichen Bezirksorganisationen die Aufforderung, überall in Massenversammlungen gegen die Vergewaltigung der Koalitionsfreiheit und der Freizügigkeit zu protestieren und die Regierung zur Sanktionsnahme der Arbeitsnachweissfrage aufzufordern. Möge der Ruf der christlichen Arbeiter ein gutes Echo finden in den gesetzlichen Körperschaften. Es ist hohe Zeit, daß geholfen wird.

Die Färberbewegung in Krefeld.

II

In der vorigen Nummer unserer Zeitung haben wir gezeigt, wie wenig der sozialdemokratische Verband bzw. seine Vertreter an dem Erfolg der Färber schuld ist. Wir schilberten dann die merkwürdige Art und Weise der Interessenvertretung der

Leute vom „deutschen“ Verbands an einem Beispiel bezüglich des Prämiensystems für Koulurfärber. Fügen wir dem noch einiges hinzu:

In der ersten gemeinschaftlichen Verhandlung machten die Arbeitergeber u. a. für gutgeleitete Gejellen (Schwarzfärber) folgendes Zugeständnis: In der ersten und zweiten Stufe 50 Pf. und in der dritten Stufe 75 Pf., — Vorranghöchste Trophäe nun in der ersten Stufe 2. —, in der zweiten Stufe 2,50 und in der dritten Stufe 3,50 gefordert waren, ließ der Vertreter v. d. Berg gleich durchblicken, daß, falls in der dritten Stufe noch 50 Pf. mehr bewilligt würden, die Vorranghöchste annehmbar seien. Damit war jedoch die Möglichkeit v. d. Bergs noch nicht erschöpft. Die Fabrikanten, gestärkt durch die Weichenhaltung v. d. Bergs, gingen auch in der zweiten Verhandlung in ihren Zugeständnissen nicht weiter. Jetzt schlug v. d. Berg sogar vor, in der ersten Stufe überhaupt von einer Lohnerhöhung abzusehen, um so zu den seinerseits bereits ermittelten Forderungen die Zustimmung der Unternehmer zu erhalten. Wir konnten den v. d. Berg, der in der öffentlichen Färberversammlung am 20. Oktober die Forderung der Färber begründet und als durchaus gerechtfertigt anerkannt hatte, fast nicht mehr wieder. Der Saulus hatte sich in einen Paulus verwandelt.

Diese Haltung v. d. Bergs, aus der die Schwäche des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes deutlich herausleuchtet, mußte auch uns als Minderheit vorsichtig stimmen. Jedoch behielten wir uns eine definitive Stellung zu den Vorschlägen der Arbeitgeber vor. In einer Vertrauensmännerführung unseres Verbandes, wo über die Situation verhandelt wurde, war man sich klar darüber, daß zwar mit den derzeitigen Schwächen des sozialdemokratischen Verbandes gerechnet werden müsse, andererseits aber sei es notwendig, ein weiteres Zurückweichen zu verhindern, sollte die Bewegung nicht total verpuffen werden. Die Ausschüßmitglieder des sozialdemokratischen Verbandes erklärten sich ebenfalls gegen jedes weitere Zurückweichen. Durch diese Stellungnahme wurde der schwächliche Eindruck v. d. Bergs in etwa korrigiert und konnten die Schwarzfärber wenigstens einen annehmbaren Erfolg erringen. Des weiteren stand die Haltung der sozialdemokratischen Vertreter auch bezüglich der Koulurfärber nicht im richtigen Verhältnis zu der gestellten Forderung. Auch hier reduzierte man gleich nach dem ersten Zugeständnis der Arbeitgeber die Forderung ganz bedeutend, indem der Zentralvorstand sich nicht mit einer Mark zufrieden gab. Außerdem nahm man eine Staffelung ohne ernstlichen Widerstand an, durch die der Höchstlohn von 28 Mark erst ab 25 Jahre erreicht werden kann, wohingegen nach der Forderung dies ab 21 Jahre möglich war. Dadurch reduzierte sich die Forderung bis zu 5 Mark.

Hier sind wir in erster Linie dafür eingetreten, daß auch die Baumwoll-Koulurfärber in die Lohnherhöhung mit eingeschlossen würden; die „Maßgebenden“ kamen dann allerdings auch nachgehnt.

Es stehen sich noch mehr Einzelheiten anführen, jedoch glauben wir, daß die angeführten genügen, um zu zeigen, wie notwendig es war, daß wir eine Kontrolle und die gegenseitige Nachhilfe ausübten. Die Kontrolle war schon im Interesse der Wahrheit am Platze. Ein Beispiel:

Nicht selten haben wir Gelegenheit gehabt, zu vernehmen, wie man sich von sozialdemokratischer Seite etwas zugute tat auf den 1908 abgeschlossenen Tarif. Hatten wir schon früher von unseren Kollegen erfahren, daß nach diesem angeblichen Tarif überhaupt nicht geholt wurde (z. B. Bestand eine ganz andere Staffelung für Koulurfärber), so konnte während der Verhandlungen noch folgendes festgestellt werden: Der Tarif ist vom „freien“ Verband angefertigt. Es hätte sich heraus, daß derselbe nicht mit dem Tarif der Arbeitgeber übereinstimmt. Die Arbeitgeber, welche während der Verhandlungen den angeblichen Tarif zu Gesicht bekamen, erklärten, denselben gar nicht zu kennen

So steht es in Wirklichkeit mit dem „Tarif“, den die Gewerkschaften allein abgeschlossen haben wollen.

Man sieht, daß man die Gewerkschaften von einer Seite beleuchten kann, von wo man will, stets sehen wir Phrasen und Wirklichkeit gegeneinander stehen. So war es in allen Phasen der Bewegung. Da ist es zu verstehen, wenn man die Christlichen fernzuhalten versuchte. Und wenn v. d. Berg z. B. in einem Flugblatt schrieb, das Volk solle sehen, hören und dann prüfen und urteilen, so findet er unieren ungeheuren Beifall. Wir wollen eben auch, daß das Volk nicht beschwindelt, sondern daß es immer mehr in die Lage versetzt wird, Phrasen und Wirklichkeit kennen zu lernen.

Deshalb wollen wir zum Schluß durch einige Gegenüberstellungen ein kurzes Resümee ziehen, um der Deffenlichkeit das unwahre Verhalten der sozialdemokratischen Vertreter zu veranschaulichen

Phrasen.

1. Das Zentralvorstandsmitglied des sozialdemokratischen Verbandes, Rößler, erklärte in der öffentlichen Versammlung vom 20. Okt. (wo beschlossen wurde, einen Lohnstarif einzurufen), nachdem aus der Versammlung Beschlüsse laut geworden über event. Verschleppung der Bewegung, folgendes: „Wenn bis Montag, den 25. Okt. von den Fabrikanten kein Weisheit eingegangen ist, so wollen wir, was wir zu tun haben. Der Zentralvorstand tritt am Tage nachher zusammen.“ Dann wird gestreift, jument es durch den Saal. Tatsächlich mußten die Ausschüßmitglieder auch so gebettelt werden

Wirklichkeit.

1. Die Fabrikanten hielten indes erst am 27. Okt. ihre Generalversammlung ab und haben auf den 30. Okt. zu einer gemeinsamen Verhandlung ein. Der Abschluß eines Lohnstarifs erfolgte erst am 16. Nov. Trotz der drohenden Worte in der Versammlung waren die sozialdemokratischen Färber bis zum Tarifabschluss geblieben und beschwiegen. Sie beteuerten vielmehr gegenüber den Fabrikanten, daß nicht sie, sondern die Färber die treibende Kraft seien.

Aus dem Verbandsgebiete.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistigkeiten.

Differenzen sind ausgebrochen bei der Firma Johann Junters Nachfolger, Samtbandweberei. Die versuchte Vermittlung von Seiten der Verbandleitung wurde zurückgewiesen. Die Belegschaft ist fast vollständig organisiert.

Aus dem Wuppertale.

Der Kampf in der bergischen Seidenwebindustrie ist beendet. Mit dem 3. Dezember trat ein neuer Lohn- und Arbeitstarif in Kraft, dessen Lohnsätze vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit ab rückwirkend die Geltung haben. Wir werden in der nächsten Nummer den Gang der Dinge ausführlich besprechen.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Nachen. Netze Zustände müssen in der Weberei der Firma Georg Conzen (Kupferhof) herrschen. Die uns von dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen berichtet wird, haben sich in dieser Weberei, deren Wehnhülle gegenwärtig für die Firma G. Lambert mit Arbeit belegt sind, fast ungläubliche, den Bestimmungen der Wuppertaler und der Arbeiterschutze gleich hochpreisende Zustände eingeschlichen.

Anforderungen sind dort unbekannte Dinge. Männer und Frauen, welche auf denselben Arbeitsplätzen beschäftigt werden, müssen sich an den Maschinen aus- und antreiben. In den Morgenpausen erlösch mit dem Abstellen der Dampfmaschinen auch das Licht, und es herrscht dann an den jetzt kurzen Tagen eine ägyptische Finsternis in den Webhallen. Nachlampen sind keine vorhanden und müssen die Arbeiter, um das Frühlück einnehmen zu können, Kerzen anzünden. Welch ein schlimmes Unglück würde wohl entstehen können, wenn in den Morgen- oder Abendstunden in diesem Betriebe ein Brand ausbrechen würde. Zu diesen Mißständen kommt noch, daß Kälte und Zugluft ungehindert Eintritt in die Arbeitsräume haben, wodurch die Gesundheit der Arbeiter, besonders der körperlich schwächeren Frauen, schwer leiden muß. Eine Menge großer Böcher befinden sich in den Decken; in einer am Dach angebrachten Falltür und im alten Treppenhause. Sogar die Mauern zeigen große Löcher, welche von den Arbeitern mit Brettern und Wollballen notwendig zugemacht worden sind. — Was ein besondrer Mißstand wird ferner von den Arbeitern beklagt, daß das Treppenhause am Ausgange auf den Kupferhof ohne Tür ist. Das Treppenhause wirkt dadurch wie ein Schornstein, der die eilige Zugluft nach oben führt, wodurch die in der Nähe der Handlung auf und zu gehenden Webhallen stehenden Arbeiter sehr unter Zugluft und Kälte zu leiden haben. Es wäre

Ueber die Tätigkeit der Frau im deutschen Textilgewerbe des Mittelalters

entnimmt die „Kölnische Zeitung“ der Zeitschrift „Die Frauenzeitung“ folgenden interessanten Aufsatz aus der Feder des Herrn Dr. Bruno Kuzle, Privatdozent in Köln:

Bereits im Mittelalter hat es besonders in den Städten zahlreiche Frauen gegeben, die durch den Tod ihrer Männer oder auch durch Ehelosigkeit gemüßwillig überhäufig geworden waren. Fast überall können wir größere Frauenmehrsheiten feststellen, und mit ihnen erhoben sich bereits damals ernst und bedeutsam eine Frauenerfrage. Die Frau war genötigt, einen praktischen Beruf zu ergreifen, um sich allein oder mit einer Familie zu erhalten. Und die öffentlichen Gewalten — seien das die Stadtregierungen oder die sie bei der Ordnung des Gewerbetreibens vertretenden Räte oder auch die Städte — zeigten bereits ein bemerkenswertes Verständnis für die Macht der Verhältnisse, der sich die Frau beugen mußte. Man suchte ihr zahlreiche Auswege zu schaffen und ihr namentlich den Zugang zu Berufen zu öffnen, die sie neben den Männern ausüben durfte. Vor allem lag hier der Betrieb des Textilgewerbes in seinen vielfachen Formen nahe, und sie hat tatsächlich besonders bei ihm ihre Zukunft gegen die Not des Lebens gesucht. Das war nur naturgemäß; denn die Frau hatte eben nur eine Tätigkeit fort, die sie bereits mit Spinnen, Weben und Nähen in einer Zeit geübt hatte, bevor sich die Verrichtungen als selbständige Berufe von der Hauswirtschaft abgepalmt hatten. Sie pflegte sie überdies noch in erzieherischer Weise auch neben den Spinne-, Web- und Schneidern, ebenso wie sie ihre Kleider, soweit sie nicht allzu luxuriös waren, selbst anfertigte. Der zunehmende Luxus in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters forderte zahlreiche neue Facharten und prächtigere ausschneidende Kleider. Er brachte eine Differenzierung in die Bekleidung, die vor allem die Entfaltung selbständiger Textilberufe mit anregte. Und die Frau nahm immer mehr teil an dieser Entwicklung teil, sie trat selbständig wirkend an des Mannes Seite und wurde dabei von der öffentlichen Meinung wie von den maßgebenden öffentlichen Gewalten unterstützt.

In diesen berühmten Städten gibt es im Mittelalter zahlreiche Spinnerinnen, die der Tuchweberei

werde in den ausgesprochenen Formen des Handwerks, als Meisterinnen, Gejellen und Lehrlinge. In Köln muß das Mädchen, das Garnmacherin werden will, eine vierjährige Lehrzeit, und zwar höchstens bei zwei Meisterinnen nacheinander ansprechen. Es wird dann von der Jungfrau, die sich durchweg aus Frauen zusammensetzt, geprüft, zählt ihr zwei Goldgulden Gehühren und darf sich dann „so hais of zo godesam“ setzen, d. h. es darf eine Werkstatt einrichten, oder einen Garnladen aufmachen. Die selbständige Meisterin aber soll höchstens drei Mägde in ihrem Betrieb halten und im Laden nur eine Verkäuferin. Stirbt sie, so ist es ihrem Witwer erlaubt, das Geschäft weiter zu führen. Die Frauen verhalten sich hier dem anderen Geschlechte gegenüber ebenfalls konziliant, das den Bürgern häufig die Fortsetzung des Unternehmens des Mannes erlaubte!

Die ehefreie Form der Spinnererei war natürlich die Herstellung von Seiden- und von Silber- und Goldfäden, die in Italien, Frankreich und Westdeutschland auch vorwiegend in Frauenhänden lag. Eben so wie das Garn gingen diese kostbaren Stoffwaren Fabrikate aus den Werkstätten ihrer Erzeugerinnen in den Handel; von Köln aus z. B. nach England und Nordamerika wie auch nach Oberdeutschland nach Böhmen. Auch die Seidenwebereien sind in Köln im 15. Jahrhundert organisiert, wiewohl sie meist in der Hand von den Weberinnen abhingen; waren und aus dem einen der ersten großen Beispiele für weibliche Heimarbeiterrinnen in Deutschland geben. Bekhietel doch der Rat bereits in dieser Zeit den Weberinnen, jene mit leichten Stoffen zu erlauben! Die Goldspinnerinnen liegen ihrem lebenswichtigen Beruf ebenfalls im Rahmen der Jungfrau ob. Sie bilden mit den Goldschlägerinnen einen Verband, wobei die männlichen Mitglieder oberwärts häufig mit den weiblichen verheiratet waren. Der Ehevertrag sah das Gold — die Frau spinn es. Er hielt Gejellen, sie beschäftigte Arbeiterinnen, und zwar höchstens drei, wenn ihr Mann eben zugleich Goldschläger war. Stand sie allein, so waren ihr vier erlaubt. Die Goldspinnerin lernte vier Jahre lang, kamte sich dann in die Jungfrau ein wie die Garnmacherin, zahlte aber neben den Goldgulden auch Wein, wahrheitsgemäß für die männlichen Junggeheuen. Die Stellung der Jungfrau lag in den Händen von je zwei Frauen und Männern zugleich. Jene prüften das Werk — nämlich alles, was die einzelne Meisterin fertigstellte; die Männer aber „regierten“ es, d. h. sie versahen es mit dem oberrichtlichen Stempel, der den unangenehmen Zeugnissen und das Gewicht verleihte. Die Gewerkschaft der Frau wurde

eben so von den Goldschlägerinnen selbst benutzt, die eine Platzeameisterin hatten. Doch die Goldspinnerinnen gehören ja nur bis zu einem gewissen Grade, soweit sie ihm Goldfabrikate liefern, zum Textilgewerbe! Eben so wie als Spinnerinnen arbeiten die Frauen aber auch auf andere Weise der Weberei vor. Wir finden sie als Kammerrinnen, Spulerrinnen und Zwirnerrinnen in zahlreichen Städten.

Sehr vielseitig ist auch die mittelalterliche Frauennarbeit in der Weberei und überhaupt in der Fertigung der Textilfabrikate verchiedenster Art gewesen. In Hamburg und Lübeck z. B. weben Frauen Tuch und Leinwand, ebenso in Straßburg, wo sie aber auch Barthen für Kunden und für den Handel herstellen. In Köln ist es wieder die Seide, die bis ins 16. Jahrhundert fast nur von Frauen beherrscht wird. Die Seideweberinnen bilden hier wiederum eine Jungfrau, und zwar eine, deren Mitglieder sehr wohlhabend waren und, wie oben bereits erwähnt wurde, gegenüber den Spinnerinnen eine beherrschende Stellung einnahmen. Manche Seidmacherin kaufte jährlich im 15. Jahrhundert für etwa 12 bis 15 000 Mk. Rohseide ein, die sie zunächst zum Verspinnen ausgab. Sie hielten bis zu vier Arbeiterinnen an ihren Webhallen und dazu Lehrlinge, die drei Jahre lang lernen mußten. Häufig aber machten die kapitalstärkeren unter ihnen den Versuch, andere selbständige Weberinnen für Lohn arbeiten zu lassen, oder Nonnen und Auswärtige zu beschäftigen. Die Jungfrauen unterlagen ihnen, diesen „Hauptseidmacherinnen“, schließlic diese Bestrebungen, um der Uebermacht einzelner vorzubeugen und eine gewisse wirtschaftliche und damit soziale Gleichheit im Gewerbe aufrecht zu erhalten — Tendenzen, die ja immer in allen Handwerkerverbänden vorherrschend gewesen sind. Deshalb wie wir die Goldspinnerinnen mit den Goldschlägerinnen gemeinsam ihre Angelegenheiten regeln sehen, so die Seideweberinnen mit ihren Kammern, die aber in diesem Falle Großkaufleute waren. Der Mann übernahm hier zum Teil den Vertrieb der Waren, die seine Frau herstellte. Er zog mit ihren kostbaren Stoffen auf ferne Märkte, nach Standen und England, nach der Nord- und Ostsee und zur Ceipziger und Frankfurter Messe.

Der Handel mit der Seide der Frau war eine der zahlreichen Verrichtungen, die das vielseitige Geschäft eines mittelalterlichen Großkaufmanns in Köln mit übernahm. Aus dieser Verbindung mit dem Handelshaus des Mannes erklärt sich aber auch die wirtschaftliche Stärke der Seideweberin. Sie zog besonders auch selbst mit hinaus. Wir sehen

oder auf der Frankfurter Messe ständig Lager und Laden halten und dort zweimal jährlich zum Absatz sich aufhalten. Wehlich tritt die Frau auch selbständig im Tuchgroßhandel auf. Es gibt z. B. Köhnerinnen, die dazu sowohl in Oesterreich, als auch in Italien von ihrer Stadt aus Niederlassungen unterhalten. Oft unterziehen sie sich für den Mann weiter und damals ja außerordentlich anstrengender und gefährlicher Reisen und erbeiligen für ihn treu und zäh Geschäfte, während er zugleich durch ganz entgegengesetzt liegende Länder zieht. In der köhner Seideweberinnenjungfer teilen sich, wie gesagt, Mann und Frau in das Regiment. Zwei Kaufleute müssen neben zwei Meisterinnen Vorsteher sein und das Gewerbe überpassen. Es ist zu vermuten, daß dabei die männliche Marktkenntnis der Modernität der weiblichen Werkstatt zugute kam.

Nicht nur in dieser allgemeinen Weberei, sondern auch in zahlreichen Sonderzweigen der Textilindustrie ist die mittelalterliche Frau regiam gewesen. In Straßburg gibt es Schleierweberinnen, Borden- und Schneiderrinnen. In Köln befaßten sich manche Frauen nur mit dem Weben von Tisch- und Bettuchern, in Basel von Kopftüchern. Hier leben auch Teppichknüpferinnen und sogenannte „Seidenschneiderinnen“, Frauen, die sich dadurch gewerblich auszeichnen, daß sie orientalische Stoffe und Muster nachahmen. Damit ist wohl die Stickerie verwandt, die überall von Frauen als besonderer Beruf geübt wird, obwohl hierin in Köln z. B. im Mittelalter die Männer überwiegen. Sie war in jenen Zeiten ein verhältnismäßig wichtiger Beruf, da jeder Mensch, der nur einigermaßen sozial stand, ein Wappen oder mindestens eine Marke führte und diese überall anzubringen suchte. Die Wappensicker- und -sickerinnen fertigten Möbelüberzüge, Standarten, Tapeten und Decken an. Sie erhielten aber auch ausgebeutete Bestellungen von Paramenten für die Kirche. Manche Köhner hatten dazu umfangreiche Werkstätten, in denen die Nonnen ihre Tage und Jahre verbrachten. Freilich bekämpften die weltlichen Frauen auch häufig den beruflichen Wettbewerb der geistlichen, der Nonnen, und namentlich der Beginen, die sich zu Hunderten und in den großen Städten zu Tausenden zusammenfanden und ihr einträgliches Leben mit der Arbeit ihrer Hände fristen mußten. Sie spinnen, weben und flicken wie da draußen in der Welt. Aber dann kam häufig der Stadtrat und verbot ihnen, jenen das Dasein zu erleichtern, die Preise und Löhne zu drücken und etwa kapitalistische Auftraggeber zu fäkten. Er unterlagte ihnen mitunter den ganzen Beruf oder schränkte sie in dessen Ausübung sehr ein. In Köln wird den

an der Zeit, daß hier einmal eine gründliche Revision durch die Gewerbeinspektion vorgenommen wurde. Daß in diesem Betriebe derartige Mängel lange Zeit hindurch bestehen können, ist einig und allein dem Umstande zuzuschreiben, daß die dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen nur zum kleinsten Teile der Organisation angehören. Eine gut organisierte Arbeiterschaft würde sich in solchen Situationen schon selbst zu helfen wissen. Hoffentlich kommen die noch nicht organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen zur Einsicht und schließen sich dem Zentralverbande christlicher Textilarbeiter an. Derselbe wird dann auch dafür sorgen, daß die Bestimmungen, die zum Schutze der Arbeiter erlassen wurden, in der Praxis auch durchgeführt werden.

**Suppen.** Die Generalversammlung vom 28. Okt. d. J. hat bekanntlich den Beschluß gefaßt, um eine genaue Arbeitslosenstatistik durchführen zu können, für jeden Betrieb Vertrauensleute anzustellen. Vom 1. Dezember ab soll nun mit der Sache begonnen werden. Da nun gleichzeitig in unserem Verbands die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung vom Tage der Anmeldung ab unter Anrechnung der Karenztage zur Anwendung gelangt, liegt es im Interesse der Kollegen und Kolleginnen, bei eventuell eintretender Arbeitslosigkeit sich sofort beim Vertrauensmann anzumelden. Die Namen der einzelnen Vertrauensmänner werden wir durch Handzettel bekannt geben. Die Anmeldung beim Ortsgruppenvorstand unter Mitbringung des Quittungsbuches bleibt nach wie vor bestehen.

**Gewerkschaften.** Nicht genug kann man die Kollegen auf die soziale Schuttlung hinweisen. Gibt diese ihnen doch Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge, von deren günstiger oder ungünstiger Gestaltung das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft abhängt; auch fördert sie die persönliche Nüchternheit im Berufsleben. Diese Schulung erhalten wir in erster Linie durch die Unterrichtskurse. Da auch in unserer Zahlstelle ein solcher Kursus abgehalten wird, so richten wir an dieser Stelle an alle Kollegen die Bitte, denselben doch recht zahlreich zu besuchen. Von den Vertrauensleuten dürfte eigentlich keiner fehlen. Der Kursus findet jeden Mittwoch, abends 9 Uhr, im Vereinshaus statt. Also nochmals: alle erscheinen.

**Zimmerstadt.** Am 21. November hielt unsere Zahlstelle eine öffentliche Versammlung ab. Der geräumige Engelhof war gut besetzt. Referent war Kollege Firner-Augsburg. Sein Thema: „Die Entwicklung der Industrie im letzten Jahrhundert und die gegenwärtige Stellung der Arbeiter“, behandelte er ruhig und sachlich. Nach ihm sprach „Genosse“ Schilling-Kemnitz, der die Arbeiterbewegung aus dem Blickwinkel der Arbeiterbewegung darstellte. Er meinte aber auch, man möge doch die Sache unter der Organisation der Welt schaffen, sie schädige doch sehr! Der Referent führte den Mann gründlich ab. „Genosse“ Vaur-Zimmerstadt kam dem Vordrange zu Hilfe, sprach aber solches Blech, daß die „Genossen“ deutlich zu verstehen gaben, er möge aufhören. Nach einem kurzen Schlagwort des Referenten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Kahr.** (Baden.) Unsere Ortsgruppe hielt am 28. Nov. eine öffentliche Versammlung ab. Kollege Kiefer-Zell sprach über: Die Lage der Arbeiter in der Welt und die Mittel und Wege zur Besserung derselben. Am Schluß des Vortrages lenkte er die Aufmerksamkeit des „freien“ Verbandes. Ein Genosse Gartheiner sprach in der Diskussion manches, worüber er sich ebenfalls nicht klar war. „Ich halte es für die größte Unmöglichkeit, daß ein christlicher und ein sozialdemokratischer Verband gibt“, sagte er in den Saal. Nachdem er wieder einige Sätze gesprochen hatte, verließ er wieder in denselben Ton und rief: „Es freut mich ungemein, wenn ich das Wort sozialdemokratischer Textilverband höre.“ Durch diese und noch manche andere „wissenschaftlichen“ Darlegungen berief dieser Herr in die Halle eines unfreiwilligen Humoristen und erregte so die

Wonne z. B. im Jahre 1456 die Leinwandweberei verboten und zeitweilig den Weibern das Spinnen der Seide. Allmählich entwickelte sich im spätem Mittelalter auch die „Damen Schneidererei“ als besonderer Beruf, ähnlich wie wir z. B. in den Kaiserlichen Hofschneidern Vorläufer der modernen „Modistinnen“ sehen können. Teilweise machen ja im Mittelalter die Männer auch Frauenkleider und sogar Weiszeug und die Frauen Männerkleider. Die Schneiderinnen sind in manchen Städten vollberechtigte Mitglieder der Schneiderinnungen, so z. B. in Frankfurt a. M. und Mainz. In Köln ist die Frau hingegen hierin mehr eingeschränkt. Nur Meisterswitwen dürfen Schneiderwerkstätten unterhalten, und das auch nur, wenn sie nähen können. In Lübeck und Nürnberg arbeiten weibliche Schneidergesellen. Aber mit dem sich steigenden Konkurrenzkampf und -neid im Handwerk wächst besonders in diesem Gewerbe die Gegnerschaft gegen die Frauenarbeit, und namentlich, soweit sie sich auf Herstellung von Männerkleidern richtet. Die Gesellen verschworen sich gegen ihre Kolleginnen; die Verbände unterdrücken ihren Mitglieder, neben ihnen zu arbeiten und hochtolerieren die Meister, die Frauen einstellen. Die Meister gestatten den Meisterinnen nur, Frauenkleider anzufertigen und bahnen dadurch die gegenwärtig zwischen ihnen vorherrschende Differenzierung mit an. In Köln dürfen so die Frauen nur baumwollene Kleider und Unterkleider von Halbvolle oder aus alten Kleidern machen. Im Jahre 1445 wird ihnen eine zweijährige Lehrzeit vorgeschrieben; sie dürfen nun auch „gebilde“, d. i. gemusterte Kleider und sinnere Unterkleider herstellen. In Köln beschäftigt sich die Frau auch mit Vorlieben im Handel mit alten Kleidern, den sie sogar beherrscht. Diese „Käuferrinnen“ sind zugleich Pfandleiherrinnen gewesen und Taxatoren. Sie werden als solche obrigkeitlich verpflichtet und dienen bei Gericht als Sachverständige. In den 90er Jahren des 16. Jahrhunderts herrschte sogar Maximilian I., der immer so üppig mit dem Gelde umzugehen mußte, bei Drotting von Caster die Kleider der Königin!

Wie können die Frauen noch in manchen andern, der Textilindustrie gewidmeten Verrichtungen selbstständig tätig finden, in der Wattenweberei, als Tuchschneiderei, die das Tuch glättet, als Popperin, welche die Flächen und andere fehlerhafte Teile daraus entfernt, als Bleicherin und auch bereits als Wäscherin. Und ähnlich wie im Textilgewerbe sehen wir die Frau auch in andern Berufsweigen bis hin zu den freien Verrichtungen der Kunst und Lehrerin während des Mittelalters arbeiten. Sie ist damals durchaus nicht ein nur weisfremdes und unselbständiges Geschöpf gewesen. Die Not und die Mühen des Lebens traten auch früher schon an sie heran und zwangen sie, am Kampfe um einen Lebensberuf tatkräftig teilzunehmen, wirtschaftlich klug und tapfer und zielbewußt zu sein — zum Teil ein Berufsleben zu führen wie ein Mann.

Sachmüßeln der Versammlungsteilnehmer. Ein anderer Genosse (Geert) war bemüht, sich durch seine Ausführungen ebenfalls zu blamieren. So gut es eben nur ging, er sprach, er kenne nur „freie“ Verbände und keine sozialdemokratischen usw. Nachdem die beiden geendet hatten, machte Kollege Kiefer sie auf die Widersprüche und den Unsinn, den sie vorgebracht hatten, aufmerksam und widerlegte die falschen Darstellungen. Am der Hand von Zeitungsartikeln des Organs des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes wies er nach, daß das rote Fachorgan die selbigen Genossen christlicher Arbeiter verhöht und verleitet.

**Börsch.** Eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung hatten wir am 17. Nov. Der Vorsitzende hob dies auch hervor und betonte, daß, wenn wir etwas gelten und erzielen wollten, wir immer in die Versammlung kommen müßten; denn hauptsächlich in den Versammlungen könne wieder neuer Mut und frische Lauffahrt geholt werden. Der Kassierer gab die Abrechnung des dritten Quartals bekannt und es wurde ihm, da die Revisoren Kasse und Bücher in bester Ordnung fanden, Entlastung erteilt. Auf Verlangen erläuterte der Vorsitzende noch einmal die Arbeitslosen-Bestimmungen und verwies im übrigen auf die Statuten, welche immer und immer wieder gelesen werden sollten. In längeren Ausführungen sprach dann der Vorsitzende über den Streik der christlichen Metallarbeiter in Badisch-Rheinfelden und dessen Ergebnisse. Aber auch die rote Presse sowie die Kritik des Fabrikinspektors Herrn Dr. Wittmann und des Herrn Landeskommissar Straub wurden der Kritik unterzogen und ins rechte Licht gestellt. Eine sehr rege Diskussion schloß sich diesen Ausführungen an. Einmal Greulich hat diese rote Peche doch an sich, nämlich, daß unsere Mitglieder aufgeweckt und an ihre Pflicht gemahnt werden, wie dies oben schon erwähnt, der gute Versammlungsbesuch bewies. Nachdem noch einige soziale Wahlen besprochen, schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden die schöne Versammlung.

**Weihen.** Am 20. November fand unsere Versammlung statt. Kollege Waldmann referierte über „die christlichen Gewerkschaften und die Reichsfinanzreform“. Er schilderte, wie die Sozialdemokraten die Reichsfinanzreform zum Anlaß einer widerlichen Hege gegen die christlichen Gewerkschaften genommen haben. Jene Seite versucht auf die verwerflichste Art und Weise den christlich-nationalen Arbeitern die Zugehörigkeit zu den bürgerlichen Parteien zu verwehren und will sich selbst als die alleinige Partei der Arbeiterkraft hinstellen. Nach längeren Ausführungen wurde dem Kollegen Beifall gezollt. In der Kartellung wurde beschlossen, eine Feier zum Besten unserer Bibliothek zu veranstalten. Kollege Waldmann bittet alle Kollegen, sich am Sonntag abend, den 11. Dezember, fleißig daran beteiligen zu wollen.

**Wiltshausen i. Gf.** Unsere letzte Mitglieder-Versammlung war erfreulicherweise sehr zahlreich besucht und nahm einen äußerst angenehmen Verlauf. Es erbatete Kollege Weich den Kassenbericht. Dieser stellt im allgemeinen das Bild einer gefunden und gut entwickelten Finanzabteilung unserer Ortsgruppe dar. Die Gesamtsumme der Einnahmen vom dritten Quartal aberfließt die zurückliegenden vierteljährlichen Einnahmen, die sich in bemerkenswerter Weise seit Januar d. J. von Quartal zu Quartal in aufsteigender Weise entwickelt haben. Dann erbatete Kollege Vögel Bericht über die Ursachen und Begleiterscheinungen des Streiks im hinteren Schweißerteile. Die Art und Weise, wie gelegentlich dieser Bewegung die roten Verbandsführer ein neues Flaster ihrer Streitattik zum Schaden der Arbeiterschaft herbeiführen, wurde in entsprechender Weise gebrandmarkt. Daß die Genossen während diesem Kampfe ohne Rücksicht auf die Arbeiterinteressen mit allerlei Gemeinheiten operierten, um unseren Verband zu verächtlichen, ist für uns sehr besorgniserregend. Die vom Referent angeführten Gründe, wie sie sich aus all diesen Vorgängen ergeben, werden unsere Mitglieder häufig bei ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit auch berücksichtigen. Die letzte Zusammenkunft der Anwesenden am Schluß des Referats läßt sich auch bestim�t erwarten. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden die in der „Wiltshausen“ erschienenen neubenen Berichterstattung des sozialdemokratischen Verbandsbeamten Gell (der sich in Cronau nicht „schulmeisterlich“ sich D. B.), besprochen. Interessant für die Versammlung war das in einem dieser Artikel vom Genossen Gell gemachte Zugeständnis: daß der „christlich-wilsons- und Cite-Wäger mit seiner Abmagerde jeden Sonntag die Arbeiter Cite unsicher macht.“ Wichtig geblieben heißt dies wohl, daß durch unsere sonntägliche Kleinarbeit die Position des „freien“ Verbandes in der Cite unerschütterlich wird. Mit der Zustimmung der Anwesenden, diese Kleinarbeit künftig nur erst recht zu betätigen und mit dem Wunsche des Vorsitzenden, daß unsere nächste Mitglieder-Versammlung einen ähnlich guten Verlauf und angenehmen Verlauf wie die diesmalige aufweisen möchte, wurde die Versammlung geschlossen.

**Wede.** Unter überaus starker Beteiligung der Mitglieder sowie deren Angehörigen, feierte unsere Ortsgruppe am 21. November das Fest des zehnjährigen Bestehens. Ein reichhaltiges Programm ließ neben den ersten Vorträgen auch den Humor zur Geltung kommen. Mit der Feier war verbunden eine Ehrung des Kollegen Herrn Steverding, der von Gründung der Ortsgruppe an, also seit zehn Jahren in eifriger, selbstloser Weise als Vertrauensmann tätig gewesen ist. Der anwesende Bezirksleiter, Kollege Lenning, würdigte in einem kurzen Vortrage die mühselige Arbeit der Vertrauensmänner für den Verband, dabei den Kollegen Steverding als leuchtendes und seltenes Vorbild hinstellen. Er überreichte letzterem als Zeichen der Ortsgruppe das mit einer schönen Widmung versehene Buch „Pojobowaty als Sozialpolitiker“. Die eigentliche Freude hatte der Kollege Camps-Münster übernommen. Der Redner verstand es, in fünfviertelständigen Ausführungen über die „ideellen Bestrebungen unserer Bewegung“ die Zuhörer zu fesseln, sodaß ihm am Schluß lebhafter Beifall gesendet wurde. Nachdem noch der Kollege Wicker-M. Glabach die Jugend aufgefodert hatte, für gute Lektüre zu sorgen und keine Schuldbriefen zu lesen, schloß der Vorsitzende, Kollege Luschhaus, die schöne Feier.

**Aus unserer Industrie.**

**Aufschwung in der Seidenindustrie.**

Die Seidenindustrie bereitet sich auf einen neuen Aufschwung vor. Denn wenn auch der Geschäftsgang im laufenden Jahre schon wesentlich lebhafter war, als im vergangenen Jahre, so ist es doch ziemlich ausgeschlossen, daß der tatsächliche Rohstoffbedarf derartig gestiegen ist, wie es die Rohstoffzufuhr anzudeuten scheint. Die ungewöhnlich starke Zufuhr dürfte vielmehr ihren Grund darin haben, daß mit einem kommenden Aufschwung gerechnet wird. Das Plus, das die Mehrerzeugung

von Rohseide gegenüber dem Vorjahre aufweist, beträgt nicht weniger als 21%. Es wurden nämlich in den ersten neun Monaten 4,73 Millionen Kilogramm zugeführt, gegen 3,91 in derselben Zeit 1908. Diese Ausdehnung der Rohstoffversorgung ist aber deshalb noch besonders auffällig, weil sich Rohseide gegen das Vorjahr stark verteuert hat und demnach der Rohstoffbezug sich dem Werte nach erheblich höher stellte, als 1908. Der Wert der Versorgung mit Rohseide belief sich in diesem Jahre auf 128,60, im Vorjahre nur auf 97 Millionen Mark, so daß sich eine Steigerung um 32% ergibt. Die Preise der wichtigsten Rohseidenarten bewegten sich nämlich wie folgt: Ein Kilogramm kostete Mart:

	September 1908	Januar 1909	September 1909
Italien. Organf.	18/20	45,00	47,00
Grège	12/14	41,00	44,00
Japan. Trame	34/40	41,00	43,00
Chinaf.	36/40	34,00	35,00

Die Preise stehen also bereits das ganze Jahr hindurch fast durchweg auf einem höheren Niveau als 1908. Allerdings sind die exorbitant hohen Preise von 1907 noch nicht wieder erreicht, und somit dürfte auch die Befürchtung, daß die Rohseidenpreise am Ende wieder auf jene Höhe steigen könnten, die die starke Ausdehnung der Versorgung mit Rohseide veranlaßt haben. Der Geschäftsgang im Seidengewerbe hat sich bisher deshalb noch nicht so kräftig von dem Niedergang erholen können, weil der Inlandskonsum noch viel zu wünschen übrig läßt. Wie immer nach einer Periode des gewerblichen Rückganges nimmt die Seidenindustrie erst langsam an der Erholung teil. Die Eigenschaften der Seidenwaren als Luxusartikel verhindert eine schnelle Wiederansdehnung des Absatzes. Im Ausland hat sich nach dem „Konfessionär“ diesmal die Nachfrage nach deutschen Seidenwaren viel schneller erholt als in Deutschland. Wenn das Herbstgeschäft tatsächlich sehr rege eingeseht hat, so ist dies in der Hauptsache durch die bessere Nachfrage des Auslandes veranlaßt. Verfolgen wir nämlich die Ausfuhr Deutschlands in den ersten drei Quartalen, so ergibt sich dieses Bild. Die Ausfuhr betrug in Kilogramm:

	1908	1909	Gegen 1908
I. Quartal	2 432 845	2 269 776	- 163 069
II. „	2 057 628	2 264 483	+ 206 855
III. „	2 342 319	2 788 843	+ 446 524

Aus der Abnahme im ersten Quartal wurde im zweiten Quartal eine Zunahme, die sich im dritten mehr als verdoppelte. Ingesamt belief sich die Ausfuhr von Seidenwaren in den ersten neun Monaten dieses Jahres auf 7,32 Millionen Kilogramm, während sie 1908 nur 6,83 Millionen betragen hatte. Allerdings ging es noch nicht ohne Preisrückgänge ab. Für das laufende Jahr wird der Wert des Seidenwaren-Exports auf 127,20 Millionen Mark berechnet gegen 130,42 Millionen Mark im vergangenen Jahre. Unter gesteigerten Aufnahmefähigkeit begegnete vor allem Samt und Blüsch, halbsidene Gewebe, außer Bandern, Spitzenstoffe und Spitzen, sowie Stickerien und Bojamentierwaren.

**Gewerkschaftliches.**

**Aus unseren Verbänden.**

**Ein Jahr christlicher Eisenbahnerbewegung in Preußen.** Am 25. November war ein Jahr verfloßen, seit der Zentralverband deutscher Eisenbahnhändler und -arbeiter, Sitz Elberfeld, gegründet wurde.

Wie die Verbandsleitung in Nr. 21 des Verbandsorgans mitteilt, hat der Verband nach einjähriger Bestehen 100 Ortsvereine mit 10000 Mitgliedern erreicht. Die Verbandsleitung ist besetzt von einem recht starken Optimismus für die Zukunft. Sie schreibt in dem angelegenen Artikel u. a. noch folgendes: „Von den mehr als dreimal hunderttausend Ständesgenossen ist erst ein kleiner Bruchteil organisiert — eine Nischenagitations- und Organisationsarbeit liegt noch vor uns!“ Heute nach Jahresfrist, seit Gründung unserer Berufsorganisation zählen wir 10000 organisierte Ständesgenossen. Unser Ziel ist, in nicht allzulanger Zeit 100000 Arbeitsbrüder aus dem Eisenbahnhändler- und Arbeiterstande im Zentralverbande deutscher Eisenbahnhändler und -arbeiter vereinigt zu sehen, uns selbst und unserem Stande „zu Ruh“ und allen Feinden unserer modernen Ständebewegung „zum Teuf“. Wir werden dieses Ziel erreichen, weil wir es erreichen wollen! Mut und Begeisterung sollen unsere Kräfte verdoppeln, und dem Unstigen gehört die Welt! Je größer unsere Zahl, desto größer unsere Erfolge!“

Die Basis für die praktische Verbandsarbeit wird wie folgt umgezogen:

„Unsere Ständearbeit soll sich auch für die Zukunft im Rahmen gesetzmäßiger Ordnung vollziehen! Sozialdemokratische oder verwandte Tendenzen werden in unserem Zentralverbande nicht einen scharfen Gegner finden. Unsere sozialreformistische Arbeit wird zweifellos dazu beitragen, ein dauernd gutes Verhältnis zwischen Arbeiterschaft und Verwaltung zu schaffen!“

Der Zentralverband deutscher Eisenbahnhändler und -arbeiter ist Mitglied des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften.

Wir wünschen der jungen Organisation ein weiteres gesundes Wachstum!

**Noter Schwindel.** Durch die sozialdemokratische Presse geht eine Notiz, in der es heißt: „In München hat die christliche Arbeiterbewegung einen so heftigen Rückschlag erlitten, daß man sich vor die Notwendigkeit gestellt sieht, zwei Sekretäre entlassen zu müssen.“

An dieser Behauptung ist natürlich kein wahres Wort, was schon daraus hervor geht, daß am 1. Januar 1910 das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften in München einen eigenen Kartell-beamten anstellt.

Ebenso unwahr ist auch die Behauptung der sozialdemokratischen Presse in bezug auf die Nichtbeteiligung der Christlichen an den Wahlen zur Münchener Ortskrankenkasse. Es sei hier nochmals festgesetzt, daß die nichtsozialdemokratischen Kassensmitglieder der Wahl fern blieben, weil die sozialdemokratische Kasserverwaltung die Einführung der Verhältniswahl ablehnte, trotzdem sie seit 1903 gefordert wird und bei der letzten Wahl für die nichtsozialdemokratische Liste über 9000 Stimmen abgegeben wurden.

Die roten Herrschaften sollen deshalb bei dieser Wahl unter sich bleiben, denn bei der nächsten Wahl wird die Reichsversicherungsordnung ohnehin der sozialdemokratischen Gewaltherrschaft ein Ende gemacht haben.

Darüber ist ein weiterer Schwindel der Genossen, wonach die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1909 nicht weniger als 200000 Mitglieder verloren haben sollen. So schreiben einige sozialdemokratische Blätter Bescheidens. Es wären also die christlichen Berufsorganisationen glücklich wieder auf den Stand angelangt, den sie bereits vor acht Jahren inne hatten. Selbstverständlich entpringt diese faustdicke Lüge dem sozialdemokratischen Wunsche, daß es doch so wäre. Tatsächlich wird der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands das Jahr 1909 mit einer nicht unerheblichen Mitgliederzunahme abschließen können.

**Aus gegnerischen Organisationen.**

**Sitz-Dunderliche Wandlungen.** Die Sitz-Dunderlichen Gewerkschaften versuchen in letzter Zeit alles, um die konfessionellen Vereine vor ihren altersschwachen Kernen zu spannen. Unter dem Titel: „Verein zur Förderung der nationalen Arbeiterbewegung“ haben sie eine Vereinigung gebildet, die innerhalb der konfessionellen Arbeitervereine den Gedanken der nationalen Arbeiterbewegung pflegen und andererseits die nationalen Arbeiter für die evangelischen Arbeitervereine zu interessieren versuchen soll. Den Zweck wollen sie erreichen durch regelmäßige Beeinflussung der Vereinspreise, durch Ausstellung einer Rednerliste, durch Austausch von Rednern, durch die Förderung von nationalen Arbeitersekretariaten, durch Abschließung geeigneter Kompromisse bei sozialen Wahlen, durch Unterstützung derselben in materieller und finanzieller Hinsicht, durch die Herausgabe von Flugblättern, geeigneten Agitationschriften und einer Monatskorrespondenz. Trotzdem sie innerhalb der konfessionellen, also evangelischen und katholischen Arbeitervereine für die „nationale“ Arbeiterbewegung werben wollen, kann nach den Sagenungen nur der evangelische Glaubensfreund Mitglied werden, der mindestens jährlich eine Mark zahlt. Außerdem können die korporative Mitgliedschaft erwerben die deutschen Gewerkschaften, die evangelischen Arbeiter- und Jünglingsvereine, die Protestanten- und sonstigen Vereine. Pro Mitglied und Jahr haben die Vereine fünf Pfennig zu zahlen.

Eigenartig nutzt es an, wenn die Sagenungen davon sprechen, daß die Generalversammlung alljährlich zu gleicher Zeit und am gleichen Ort wie die Tagung des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands stattfinden soll. Dem Wunsch dieser Sitz-Dunderlichen Vereinigung gehören an als 1. Vorsitzender: Sauer-Leipzig; als „General“-Sekretär: Münz-Magdeburg; ferner: Gieseler-Duisburg, Bernth-Dresden, Schröder-Magdeburg, Barmhof-llm, Mangelsdorf-Berlin, Hoff-Helberberg, Stein-Görlitz, Köhner-Köln (jetzt Breslau), Falckner-llm, Adelung-Duisburg, Strohfeld-Breslau, Bongers-Bagen i. W., Appel-Brromberg, Raupp-Mannheim, Mattheus-Karlsruhe, Herbig-Görlitz, Walcker-Neckarau und Nitz-Danzig. Der neue Herr Generalsekretär zieht mit folgendem Rundschreiben auf den Mitgliederfang aus:

„Gehehrer Herr! Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns, Sie auf den Verein zur Förderung der nationalen Arbeiterbewegung aufmerksam zu machen. Aus dem in der Anlage befindenden Statut erfahren Sie als aufmerksamer Leser den Zweck und das Ziel unseres Vereins. Der Hauptzweck soll darin erreicht werden, daß wir die konfessionellen Arbeitervereine für die Gewerkschaften zu gewinnen suchen. Die Aufgabe ist zwar besonders schwer. (Das glauben wir den armen „Sitz-D.“ gern. D. B.) Wir bitten Sie, uns in unserem Streben, dieses Ziel zu erreichen, entsprechend zu unterstützen. Für jede Anregung Ihrerseits sind wir sehr dankbar. Es wäre für uns außerordentlich erfreulich, wenn Sie uns einige Adressen angeben könnten, die wir von hier aus für unsern Verein zu gewinnen versuchen könnten. Gleichzeitig bitten wir, in Freundschaft für unsern Verein Stimmung zu machen.“

Damit wäre das Wesentlichste aus dem Schreiben wiedergegeben. Bisher haben die Herrschaften immer über die Konfessionen evangelischer Arbeiter genörgelt, sie seien nur dazu geschaffen worden, um in den evangelischen Arbeitervereinen eine Nebenregierung einzuführen. Diese „Nebenregierung“ muß aber doch wohl den Sitz-Dunderlichen und ihren Freunden dezent imponiert haben, daß sie sie schleunigst nachmachen. Ebenso haben die Sitz-Dunder früher den christlichen Gewerkschaften einen schweren Vorwurf daraus machen wollen, daß sie in den konfessionellen Vereinen agitierten. Und heute? Jetzt gründen sie sogar besondere Konventikel, um das gleiche noch besser betreiben zu können. Es geht nichts über Sitz-Dunderische Logik!

**Die Aktionäre vom „Werk Augsburg“ über die „gelben“ Bestrebungen der Fabrikdirektion.** Am 1. Dezember tagte in Augsburg die Generalversammlung der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg. N. G. In diesem Unternehmen ist bekanntlich die Sumpfpflanze „gelbe“ Organisation zuerst ins Grüne gekommen. Wir haben aus einem Bericht der „Augsburger Abendzeitung“ über die Generalversammlung das für uns Wichtigste hervor. Es werden an Reingewinn von 3 197 959 M. 19 1/2 % Dividende = 330 M. pro Aktie mit 2 375 000 M. verteilt, 200 000 M. an den Dividendenreservfonds, 100 000 M. an den Spezialreservfonds, 100 000 M. Arbeiterwohlfahrtsklassen überwiesen und 421 959 M. auf neue Rechnung vorgetragen. Die Distriktsversammlung hat mit der Maßregelung zweier Beamten (Weier und Scheib) die entlassen wurden, weil sie einer dem Generaldirektor v. Ruh nicht genehmen Beamtenorganisation angehörten. Diese Maßregelungen haben sogar Stoff für eine Besprechung im bayrischen Landtage gegeben. Ein Aktionär, Herr Dr. Rottler, betonte,

daß das gute Geschäftsergebnis die vorzügliche Kaufmännische und technische Leitung der Werke beweise; um so unangenehmer berühe es, daß die öffentliche Meinung seit längerer Zeit schon mit unliebsamen Vorgängen im Werk Augsburg sich beschäftigen müsse. Er erinnerte an die Verhandlungen im Landtag, der sich sehr schärf über die Vorgänge ausgesprochen habe. Es sei zu befürchten, daß die Staatsregierung, im Falle in der Maschinenfabrik keine Abhilfe geschaffen werde, die Aufsicht zurückziehen oder in andere Weise gemahrende Beamte seien bei Konkurrenzfirmen eingetretten.

Das sei für die Maschinenfabrik auch nicht untraglich. Wenn die Direktion die guten Kräfte heraus...

Attornat Rauffmann-Berlin: Man hat bei den in Frage stehenden Vorgängen zweifellos Fehler gemacht...

Attornat Granzig-Berlin: Herr Bus kennt ein besonderes Koalitionsrecht. Es muß jeder gleich behandelt werden...

Die Herren Direktoren suchten sich mit den bekannten dummen Argumenten zu rechtfertigen, sie ständen ganz auf dem Boden des Koalitionsrechtes...

1. Attornat in diesem Betrieb zu sein, ist immer noch rentabel, das beweist die Verteilung von 19 1/2 % Dividende...

2. Die Diskussion hat ergeben, daß die Herren Attornate — abgesehen von Herrn Reijert-Augsburg...

3. Aus dem zweifelhaften Benehmen des Herrn Reijert-Augsburg bezüglich dieser Debatte ist zu entnehmen, daß er auch in Zukunft keine Zweierletheorie beibehalten wird...

Allgemein Gewerkschaftliches.

Die Tarifverträge im Jahre 1908. Bei der hohen Bedeutung der Tarifbewegung für das gewerbliche Leben und namentlich für den sozialen Frieden...

erfaßt. Vergleicht man die Tarifgemeinschaften des Jahres 1908 in den einzelnen Gewerbegruppen...

Für die Beurteilung der Frage, inwieweit sich die Tarifbewegung auf mehr handwerklich-mäßigere Betriebe beschränkt und inwieweit sie auch in größere industrielle Unternehmungen einbringt...

Die Antwort des preussischen Handelsministers auf die Eingabe der vier Bergarbeiterverbände bezgl. des Zechenarbeitsnachweises. Die vier Bergarbeiterverbände (Christlicher, sozialdemokratischer, Kirch- und Arbeitervereine) des Ruhrkohlenreviers hatten in einer Eingabe an den preussischen Handelsminister...

Allgemeine Rundschau.

Soziale Wahlen.

Bei der Gewerbe- und Handwerksratswahl für das Gewerbeamt Essen-Stadt nahmen die gewerblichen Gewerkschaften 7630, die gewerkschaftlichen Gewerkschaften 8779, der Krupp-Verband 2733, die Friedrichshagen 495, die Rollen 311 Stimmen...

gegen sie vollführten Kesselstreben die Kerntuppe dar, auf die sie in allen Dingen rechnen können. Wenn ihre Stimmengabe gegenüber der von 1906 um rund 1000 Stimmen zurückgefallen ist...

Allgemeines.

Zur Frage der reichsgesetzlichen Arbeitsvermittlung haben die Abgeordneten Oswald, Vorsitzender des Verbandes christlicher Verkehrsbüro Arbeiter, folgenden Antrag in der bayerischen Abgeordnetenkammer eingebracht...

1. In allen Gemeinden mit über 5000 Einwohnern sollen öffentliche Arbeitsnachweise (Arbeitsämter) errichtet werden. Für kleinere Gemeinden kann von der Landeszentralbehörde die Errichtung von Arbeitsvermittlungstellen angeordnet werden.

2. Alle männlichen und weiblichen Arbeiter (Zehrlinge ausgenommen), soweit sie der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung unterliegen und unter Abschnitt VII der Gewerbeordnung fallen, werden von diesen öffentlichen Arbeitsnachweisen vermittelbar.

3. Die Errichtung von privaten Arbeitsvermittlungstellen (Arbeitsnachweise durch Privatinteressenten oder Berufsverbände) ist an die Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde gebunden und von dem Nachweis eines Bedürfnisses abhängig.

4. Befiehlt in einer Gemeinde neben einer privaten Arbeitsvermittlungsstelle ein öffentlicher Arbeitsnachweis, so ist der private Arbeitsnachweis spätestens nach Umlauf eines Jahres nach Inkrafttreten eines diesbezüglichen Reichsgesetzes oder einer diesbezüglichen Verordnung durch die Landeszentralbehörde zu schließen...

5. Die Benützung der öffentlichen Arbeitsnachweise ist für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Die sich ergebenden Kosten sind in gleicher Weise vom Staate und der Gemeinde zu tragen...

6. Die Verwaltung der öffentlichen Arbeitsnachweise ist eine paritätische zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wird durch Ortskommissionen geregelt und untersteht der Kontrolle durch die untere Verwaltungsbehörde.

7. Die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden haben Bestimmungen zu treffen, wonach Unternehmer und öffentliche Behörden, wenn sie selbst Arbeiter ausführen, verpflichtet werden, den Bedarf an Arbeitskräften nur durch diese öffentlichen Arbeitsnachweise stellen zu lassen.

8. Diese Arbeitsnachweise sind so einzurichten, daß bei Vermittlung von Arbeitskräften auch auf die besonderen Verhältnisse in Industrie und Gewerbe die gebotene Rücksicht genommen wird.

10. Die Bildung eines nationalen oder internationalen Verbandes steht den öffentlichen Arbeitsnachweisstellen frei und ist durch die Behörden zu fördern.

11. Die Aufgabe der Verbände der Arbeitsnachweisstellen ist: a) Pflege der einseitigen Statistiken über Stellenvermittlung; b) Fürsorge für einen entsprechenden Ausgleich auf dem Arbeitsmarkt; c) Führung der Aufsicht über die vorhandenen Arbeitsvermittlungstellen, sowie bei event. sich zeigenden Mängeln die Erstellung zweckdienlicher Anweisungen.

II. So lange die Frage der Arbeitsvermittlung durch reichsgesetzliche Bestimmung nicht geregelt ist, sind für Bayern diesbezügliche Bestimmungen auf dem Wege der Verordnung zu erlassen.

Obige Anträge sind notwendig gegenüber den Arbeitsnachweisen, wie sie in letzter Zeit vom Metallindustriellen- und Zechenarbeiterverbände im Ruhrgebiet zum Zwecke der Vollstreckung miffliger Arbeiter errichtet worden sind. So wurde bei dem Verbande der Arbeitgeber in Mannheim erachtet, daß bei dem dortigen Arbeitgeberarbeitsnachweise eine Preisdrückung angestrebt wird, die dem Erlöse schwarzer Listen gleichkommt...

Was die Thronrede über die Sozialpolitik sagt. Die Thronrede, mit der in der vorigen Woche der Reichstag eröffnet wurde, enthält in Bezug auf die Sozialpolitik folgende Sätze:

Die Arbeiten des Bundesrats an der in einem Vorwurfe bereits bekannt gegebenen Reichsversicherungsordnung näherte sich ihrem Abschlusse. Dieses Gesetz wird neben einer Vereinfachung des geltenden Rechts und Änderungen in der Organisation der Krankenversicherung um weitere Kreise ausgedehnt werden, die der Fürsorge für die arbeitenden Klassen die Hinterbliebenenversicherung hinzu fügen.

Ein neuer Gesetzesentwurf wird die Sozialisten der nicht vollständig verabschiedeten Gewerbeordnungs-Novelle gegenüber, über welche zwischen den verbündeten Parteien und dem Reichstag Einverständnis bestand. Dagegen wird ein besonderes Gesetz über Hausarbeit vorgelegt werden. Außerdem wird Jünern der Entwurf eines Gewerbevermittlungsgesetzes ausgeben.

Und zwei Klagen: Ein Brief dieser Zeit hat Thronrede und etwas Unwartbares: Da ist zunächst der Hinweis auf eine gezielte Regelung des gewerblichen Stellenvermittlungswesens. Die baldige Vorlage eines solchen Gesetzes hat man allgemein wohl nicht erwartet...

Gesetz weniger dringend notwendig wäre. Im Gegenteil, das gewerbliche Stellenvermittlungswesen hat so schlimme Auswüchse gezeigt, daß es dringend notwendig ist, empfinden wird. Wir erinnern nur an die Kellner, die in dieser Hinsicht der empfindlichsten Ausplünderung ausgesetzt sind. Gewissenlose Menschen benutzen die Notlage der Kellner, diese bei der Stellenvermittlung zum Objekt der schärfsten Ausbeutung zu machen. In anderen Berufen ist es nicht viel besser. Auf Antrag des Gesamtverbandes angeheiligten „Deutschen Kellnerbundes“ hat der letzte Reichstag ein Gesetz zur Bekämpfung dieser Art Ausbeutung in Bezug auf Schuh der Kellner beschlossen. Eine Regelung des ganzen Arbeitsnachweises ist hierbei wohl nicht möglich. Es wird sich in erster Linie wohl um die Bekämpfung jener Auswüchse handeln, die bei der gewerblichen Stellenvermittlung so überaus scharf in die Erscheinung getreten sind. Es wäre zu wünschen, daß bei dieser Gelegenheit auch jenen unglücklichen Patronen das Handwerk gelegt würde, die Leute aus dem Zustande unter allerlei himmlisch schönen Versprechungen herüber zu ziehen versuchen und sie dabei schamlos betrügen. Den Herren, die diese Praxis namentlich bei Streiks im Interesse des Unternehmers und ihres Geldbeutels ausüben, wäre ihre Tätigkeit zu unterbinden — den Streikbrecheragenten. Hoffentlich kommt in diesem Gesetze etwas Gutes zustande.

Was wir in der Thronrede ferner als „Unwartbar“ bezeichnen müssen, ist das Fehlen eines Hinweises auf die Arbeitslosenkammerfrage. Sollte die Regierung die Absicht haben, die Arbeitslosenkammerfrage vollständig nicht wieder einzubringen, so wäre darin ein Eingehen auf die Wünsche der Unternehmer zu erblicken, die von dem ganzen Gesetze nichts wissen wollen, aber namentlich die Zulassung der Arbeitersekretäre die schärfste Opposition treiben. Die Regierung hat schon früher erklärt, die Arbeiterbeamten unmöglich zulassen zu können. Im Reichstage ist aber eine Mehrheit für den Arbeitersekretär-Paragrafen vorhanden, und so läßt die Regierung, falls sie von ihrem ablehnenden Standpunkte nicht lassen wollte, sich veranlaßt, das ganze Gesetz gegen den Willen der Mehrheit des Reichstages, gegen den Willen vieler Hunderte einseitiger Arbeitgeber und gegen den Willen Millionen von Arbeitern abzulehnen. Dieser Möglichkeit sucht sie sich anscheinend zu entziehen, indem sie die Vorlage einfach nicht wieder einbringt. Die Scharfmacher werden sich in's Fäustchen lachen. Die Regierung tut aber dem ganzen sozialen Betriebe einen sehr schlechten Dienst damit. Namentlich mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse im Ruhrgebiet springt die Notwendigkeit von Arbeitskammern wieder ins Auge. Die Parteien, die das Kreditat „Arbeiterfreundlichkeit“ für sich in Anspruch nehmen, müssen mit aller Entschiedenheit darauf dringen, daß der Entwurf in einer annehmbaren Form wieder an den Reichstag gelangt, wobei ausdrücklich nochmals die Forderung betont sei, daß die Organisationsbeamten unbedingt zur Mitwirkung in den Arbeitskammern herangezogen werden müssen.

Bezüglich der Reichsversicherungsordnung sagt die Rede nichts Neues. Ueber den Termin der Einbringung des Entwurfes wird nichts bemerkt. Da das Kassenwerk nach der erfolgten öffentlichen Kritik vom Bundesrat eine gründliche Umänderung bedarf, die nicht im Handumdrehen herbeiführt werden kann, wird der Termin der Einbringung der Vorlage wohl bis zum nächsten Jahre verschoben sein. Wir sind gespannt, inwieweit der Bundesrat den Wünschen der Kritik Rechnung getragen hat. Im Reichstage ist jedoch beschlossen worden, das Gesetz betr. der Witwen- und Waisenversicherung erst April 1911 in Kraft treten zu lassen. Wir halten das Hinzuwischen für ganz benachteiligt im Interesse einer guten Gestaltung des Gesetzes und eines guten Hineinwirkens in die ganze Versicherungsordnung. Der Abg. Trimborn, der Schöpfer dieses Gesetzes, bezieht sich einen Antrag seiner Fraktion vor, der dahin gehen würde, dem Geleze rückwirkende Kraft zu geben, und der neue Sozialminister Delbrück war diesem Gedanken nicht abgeneigt. Was die Gewerbeordnung anbelangt, so will die Regierung die Vorlage nur insoweit wieder einbringen, als zwischen ihr und der Reichstagskommission eine Verständigung erzielt wurde. Damit werden manche wichtige Bestimmungen seitens der Regierung nicht wieder kommen und es ist Aufgabe der Parteien, hier das nachzuholen, was die Regierung verjümen möchte.

Damit ist der ganze Inhalt der Thronrede, soweit sie die Sozialpolitik betrifft, genannt. Es ist nicht viel, jenseitig wenig. Es ist andererseits ja auch natürlich, daß die Beratungen der Versicherungsordnung die meiste Zeit der ganzen parlamentarischen Saison absorbieren werden, und darum die Thronrede nicht viel Neues anführt. — Zu einer Verbesserung der Unternehmerarbeitsnachweise werden Reichstag und Regierung durch verschiedene Anträge und Resolutionen seitens Parteien und interessierter Kreise dringend Seltsamkeit geboten. Leider eröffnet die Antwort des preussischen Handelsministers auf die Eingabe der Bergarbeiterverbände nicht die rosigsten Aussichten.

Veranstaltungskalender.

- Gottsb. 12. Dez., 3 Uhr, im evangelischen Vereinshaus, Spreckl 12, Generalversammlung.
Eberfeld. 11. Dez., 8 1/2 Uhr, bei Herentath, Abg. hahn Generalversammlung.
M.-Gladbach-Gen.-Ver.-Dahl. 12. Dez., 7 Uhr, bei Witt. Gottschalk, Generalversammlung.
M.-Gladbach-Gen.-Ver.-11. Dez., 7 1/2 Uhr, bei Leonhard Weiser, Bosth, Generalversammlung.
M.-Gladbach-Gen.-Ver.-18. Dez., 8 1/2 Uhr, bei Heinrich Fischer.
Grouan i. W. 12. Dez., 7 1/2 Uhr, bei Vorlinghaus Generalversammlung.
Gref. 12. Dez., 5 Uhr, bei Hermann Schulte öffentliche Versammlung.
Golt. 12. Dez., 6 Uhr, bei Heinrich Wankler, Familienfest.
Renekirchen. 12. Dez., 11 1/2 Uhr, bei Emil Söring Vertrauensmännerversammlung.
Rheinb. 12. Dez., 10 Uhr, bei W. Knips Fortlandssitzung.
Zaffenberg. 12. Dez., 5 Uhr, bei J. Grothues Versammlung und Nachbesprechung.
Wittlich. 12. Dez., 6 Uhr, bei W. Rißge, Generalversammlung.

M.-Gladbach-Eiden.

Gewerkschaftskongress. Sonntag, 19. Dez., abends 6 Uhr, bei Paul Red, Eidenstraße, öffentliche Generalversammlung Tagesordnung: 1) Anwarts- und Revisionsbericht; 2) Entlassung des Ausschusses; 3) Entscheidung für den Ausschuss; 4) Wahl der Entlassungskommission; 5) Sterbenunterstützungskasse; 6) Weihnachtsgeld; 7) Bericht über den Kongress. Der Ausschuss: J. A. J. R. Conze.

Bekanntmachung (Bezirk Harten).

Den Kollegen und Freunden zur geistl. Kenntnis, daß vom 15. Dezember ab das Bezirksbüro von Niederheim nach Harten, Gieselerstr. 60, verlegt worden ist. Dasselbe befindet sich auch das Bureau des Lokalbeamten, Fernruf 3171.